

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Das Wort der Entscheidung.

Vom Fenster flog es hernieder,
Ich hielt es in meiner Hand,
Das Briestlein, in welchem geschrieben
Das Wort der Entscheidung stand.

Doch ob es ein Jawort wäre,
Ob aber ein schreckliches Nein;
Ich konnt' es nimmer entziffern,
Es glänzte kein Mondenschein.

Kein Stern, kein Lämpchen lieh mir
Ein freundlich schimmerndes Licht;
Der Himmel war umnachtet
Von Wolken, finster und dicht.

Ich starrte mit flammenden Augen
Auf's Blättchen, fort und fort;
Sie konnten es doch nicht beleuchten
Das Kleine, entscheidende Wort.

Das sahen die schwarzen Wollen,
Erbarmten sich meiner Qual,
Und schossen aus finsternen Augen
Unerpözlich den leuchtenden Strahl.

Ein Blitz durchlatert die Gegend,
 Er leuchtet in's Blatt hinein;
 Ich kann das „Ja“ erkennen: —
 Hab' Dank, mitleidiger Schein!

„Ja“ rief ich und freudige Donner
 Antworteten fern und nah':
 So las ich bei himmlischem Lichte
 Der Liebe himmlisches „Ja!“

Joh. Gabr. Seidl.

Abhemar's Ball- und Hochzeitsfest.

(Fortsetzung.)

„Willkommen, Alter!“ rief Abhemar und zauste des Kammerdieners weißen Balenbart, „ich bin vergnügt, du grauer Bruder Lüderich. Der Muthwille jukt mir in den Fäusten. Was machen meine honorablen Ballgäste? Duiken noch die Flöten und schnarren die Geigen? Sind die Kausen noch voll, und schäumt noch der Frog für die Krippenreiter?“

Die Gäste brachen in unmäßiges Gelächter aus.

„Es wird noch immer frisch getanzt,“ antwortete der Kammerdiener. Abhemar fuhr fort: „Die Bahnen tanzen und die rüstigen Leute hier sitzen steif hinterm Tisch? Was verlangt Ihr, meine Freunde? wollen wir spielen? Ich hatte Bank.“ Er warf ein Paar Handvoll Dukaten vor sich hin auf den Tisch und redete immer lustiger weiter. „Soll ich euch Künste vormachen? He, mein Pferd herauf, ich will einen Salto mortale über den Tisch zum Fenster hinaus probiren.“ Die Tänzerinnen kreischten, die Männer lachten, und Abhemar fuhr fort: „Oder wollen wir Jagdstückchen aufführen? Alter, meine Flinte. Der Doktor soll ein Licht vor die Nase halten, und ich will zwischen durchschießen, daß das Licht auslöscht, und weder Nase noch Kerze sollen verletzt sein.“

Der Doktor kroch eiligst unter den Tisch, und die Weiber zerterten lauter, und unauslöschlich wurde das Gelächter. Da zog Bonaventura den Gebieter auf die Seite und raunte ihm in's Ohr: „Ich habe etwas für Sie.“

„Was?“

„Einen wahrhaft königlichen Bissen.“

„Narr!“

„Ein Mädchen.“

„Einfaltspinsel, was soll ich damit?“

„Eine reine Unschuld, tugendhaft, fleckenlos, Wunder der Schönheit.“

„Laß mich zufrieden.“

„Ein zweites Exemplar solcher Vollkommenheit finden Sie nicht mehr.“

„Nah, das wäre?“

„Meinen Kopf zum Pfand.“

„Ein schlechtes Pfand. Wo ist aber das Geschöpf?“

„Sie schmaust mit Ihrer Mutter auf meiner Stube, die Alte ist einverstanden, die Junge . . .“

„Das gibt sich. Bringe sie auf mein Zimmer.“

„Wann wollen Sie das Mädchen sehen?“

„In einer Stunde.“

„Lange Frist; wer weiß, ob ich das Vögelein so lange festhalten kann?“

„Fünfundzwanzig Krügel, wenn ich das Mädchen nicht sehe, und fünfzig, wenn es mir nicht gefällt.“

„Aber, Herr Graf . . .“

„Fort, störe mich nicht länger in meinem Vergnügen. Du hast keinen Bescheid, richte dich darnach.“

Mit neckischem Lachen trat der Graf wieder zu der Gesellschaft und sprach: „Es ist doch erstaunlich, wie man mir nachstellt. Da soll ich wieder zu einem Rendezvous, in einer Stunde schon. Während des erneuten Gelächers zog Adhemar die mit Brillanten besetzte Uhr; sie stand. „Wie viel Uhr?“ fragte er den Schauspieler neben ihm. Dieser erröthete, suchte vergebens nach einer Uhr in seiner Westentasche, und Adhemar versetzte: „Pst! doch, wie sollen Sie Zeit finden, Ihre Rollen zu lernen, wenn Ihnen der Zeitmesser abgeht?“ Mit diesen Worten warf er dem Künstler seine Uhr zu.

„Bedenke, was du thust, o Herr,“ predigte der lustige Rath im Prophetenton, „der Geist ist über mich gekommen,“ — er hatte sich nämlich betrunken — „und sagt mir, daß alle diese Leute lose Waare sind, die ihr Schuldbuch alsobald vernichten.“

Der Graf sah ihn scheel an, gab ihm einen ziemlichen Schlag auf die Schulter und entgegnete: „Der Possenreißer schweigt und hält das Maul, wär' es auch mit Wahrheit vollgestopft. Wer will meiner Freigebigkeit Zaum und Gebiß anlegen? Wackerer Felix, redet ohne Scheu. Was begehrt Ihr? Thut es, so lange diese lebenswürdigen Bettler noch etwas übrig lassen.“

„Ei, das schöne Porzellanservice dort in der Ecke wäre mir schon als ein Andenken lieb.“

„Amen. Euer Wille geschehe. Und Sie, mein Herr Maler?“

„Eine Reise nach Italien würde mich ausbilden.“

„Schön; auf meine Kosten mögen Sie morgen schon reisen. Verlegen Sie sich aber ja auf Pferde. Und Sie, Herr Lithograph?“

„Die Erlaubniß, Ihr Portrait kopiren und vervielfältigen zu dürfen.“

„Was thun Sie damit? Sie sind allzubescheiden. Was liegt dem Publikum an meinem Kopf? Indessen, wenn Sie glauben, daß ein Sonderling sich verkauft“

Der Doktor warf sich an des Grafen Brust, und schrie: „Man wird sich reisen um unsere Köpfe, sage ich dir. Aber nun schenke mir auch etwas. Meiner Nartheit soll doch nicht leer ausgehen?“

„Behüte Gott. Was verlangst du?“

„Die Brosamen von deinem Tische.“

„Ich verstehe, lustiger Rath.“ Adhemar warf den Tisch um, daß die Dukaten weit in das Zimmer rollten. Der Doktor kroch ihnen behende nach, die Junker machten Jagd auf ihn, die Künstler silhouetirten ihn, die Sänzerinnen erstiften vor Lachen auf dem Sopha, die Lustigkeit wurde zum Geschrei, zum Gewieher, und der Graf jauchzte, dem Felix in die Arme sinkend: „Ich bin heute so vergnügt, so glücklich, so selig, daß ich, hole mich der und jener, mir vor Freuden eine Kugel vor den Kopf schießen möchte, um nur in Wonne und Saug und Braus zu sterben.“

„Das sagt nur ein Thor,“ sprach hinter ihm eine ernsthafte Stimme; Adhemar drehte sich betroffen um, und Marco, der die vorigen Worte gesprochen hatte, wiederholte verächtlich: „Das sagt nur ein Thor,“ und lehrte dem Grafen den Rücken zu.

Diese plötzliche Verletzung seines Ehrgefühls machte den Grafen alsobald spröde und scharf, wie eine Damaszenerklinge, und er sagte schnell: „Sie denken ein bißchen laut, Graf Marco.“

„Das ist meine Gewohnheit.“

„Galt die Gottise mir?“

„Es war eine Kritik Ihrer Handlungsweise.“

„Also Beleidigung?“

„Meine Ueberzeugung.“

„Satisfaktion, mein Herr.“

„Gerne, mein Herr.“

„Bestimmen Sie die Waffen.“

„Pistolen, wenn's beliebt.“

„Die Zeit?“

„Das ist etwas anderes. Noch nicht so bald.“

„Warum, wie so?“

„Die Parthie ist nicht gleich.“

„Erklären Sie sich.“

Da dieser Wortwechsel mit lauter Stimme geführt wurde, war nach und nach Stille eingetreten. Die Frauenzimmer hatten sich schüchtern in eine Ecke zurückgezogen, die Männer standen im Kreise um die Duellkandidaten. Die Vernünftigeren wollten vermittelnd einschreiten, aber die Gegner verboten sich jede Ausgleichung, und Marco forderte das Wort.

„Ihre Aeußerung, Graf Abhemar,“ sprach er ruhig, „hat mich gestört, weil sie nicht den Gesetzen der Vernunft gemäß ist. Das Leben ist so schön, so erquicklich, daß man sich ärgern muß, wenn Einer der im Schooße des Glücks sitzt, davon reden mag, sich um des Glücks willen zu erschließen. Nun mag die herbe Wahrheit, der ich Worte lieh, Sie allerdings beleidigt haben, weil oft für den Einen schwarz ist, was dem Andern weiß oder rosenfarbig erscheint. Daher natürlich die Herausforderung, der ich nicht ausweichen will, aber, wie gesagt, die Parthie ist ungleich. Ich bin Gatte, selig in der Liebe meines Weibes, ich wurde vor wenigen Wochen Vater eines reizenden Kindes. Dieses Doppelglück, meine Herren, hat mir das Leben erst theuer gemacht, hat gewissermaßen das harte Urtheil veranlaßt, das ich fällte, das den Grafen verletzte. Wenn nun die Kugel die Schiedsrichterin des Zwistes werden soll, so muß vernünftigerweise Einer so viel zu verlieren haben als der Andere, und da würde ich zur Stunde im Nachtheil stehen, statt im Vortheil, wie es das Ehrengesetz für die Person des Geforderten haben will. Graf Abhemar hat leicht in den Kampf auf Tod und Leben zu gehen: ihn bindet keine Pflicht, keine Sorge fesselt ihn, kein Familienglück macht ihm das Leben werth, das er täglich auf einem feinen Ritze wagt, oder im Tanze, oder beim Becher aufs Spiel setzt. Darum schlage ich mich jetzt noch nicht mit ihm. Mein Rath hat schon oft Probe gehalten, wie Sie alle wissen. Ich schieße nicht minder gut, als der Graf, und hätte den ersten Schuß. Von Furcht kann also die Rede nicht sein, wohl aber vom strengen Recht, welches allein die Barbarei des Zweikampfs einigermassen auszugleichen vermag. Graf

Abhemar vermählte sich, und wenn er einen Sproßling seiner Ehe auf seinen Armen wiegt, dann mahne er mich aufs Neue an meine Schuldigkeit, ihm Genugthuung zu geben, und ich will der ehrloseste Mensch sein, so ich ihm diese länger weigere.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

S t i n d e n (in England). Hier starb eine Hebamme 105 Jahr alt. Sie hat in ihrer Laufbahn 5000 Kinder empfangen. B.

K o n s t a n t i n o p e l. Der berühmte Miniaturmaler Murras, der von Toscana hieher kam, macht bei unserm Hofe unendliches Glück. Er hat bereits viele Portraits Sr. Hoheit des Sultans vollendet, die dieser den fremden Gesandten zum Präsentie bestimmte. Man rühmt besonders ein Portrait, das den Sultan zu Pferde darstellt, und das der Künstler auf einer Silberplatte ausführte. Man versichert, daß Seine Hoheit dem Maler bisher noch nicht gestatten wollten, eine seiner Frauen zu malen. —l.

P a r i s. Der Uhrmacher Jngold (Palais Royal, Nr. 177) hat ein sehr merkwürdiges mechanisches Werk gefertigt. Es ist eine Uhr in Gestalt eines Tempels, darauf befindet sich ein Taschenspieler, der Kugeln, Früchte &c. ganz à la Bosco eskamotirt. Ein außerordentliches Kunstwerk. v. B.

M ü n c h e n. Die Redaktion der „Flora“ hat angekündigt, daß mit der No. 12, wegen gänzlicher veränderter Geschäftsstellung des Redakteurs (Dr. Birch's, Gatte der Schauspielerin Mad. Birch-Pfeiffer), das Erscheinen dieses Blattes aufhören werde. l.

N o r w i c h. Ein Engländer sah unlängst, indem er hieher wanderte, an einen Baum an der Straße einen Mann erhenkt, der noch zappelte. Er schnitt ihn ab und brachte ihn wieder zum Leben. Dies war nicht sobald geschehen, als der Unbekannte sich erhob und mit den Worten: „Ich danke euch Herr!“ ruhig seines Weges ging.

N. 3.

L o n d o n. Eine Zeitung spricht von der Versammlung einer Gesellschaft Diebe in London unter dem Namen true friends (wahre Freunde). Nach den Statuten der Gesellschaft sollen sich die Mitglieder, an der Zahl von sechzig, alle sechs Jahre in einer Ehrente versammeln und die ohne Grund Ausbleibenden Strafe bezahlen. Dieses Jahr ließen sich dreiundvierzig entschuldigen und

zwar mit sehr triftigen Gründen — acht waren nämlich gehängt, fünf deportirt, achtzehn wegen Nichterscheinens vor Gericht verurtheilt und vierzehn befanden sich im Gefängnisse. M. 2

Paris. In Frankreich gibt das Domino-Spiel zu fast eben so vielen Wetten Anlaß, als etwa das Billard- oder Schach-Spiel in anderen Ländern. Kürzlich hat einer der berühmtesten Domino-Spieler von Paris eine allgemeine Ausforderung ergehen lassen, in der er sich gegen eine Wette von 1000 Franken anheißig macht, zehn Tage hinter einander, jeden Tag drei Stunden, Domino zu spielen und — das Spiel immer zu gewinnen. L.

Berlin. Von Don Pedro und Don Miguel will der Berliner Witz, daß Beide sich ernsthaft mit dem Postwesen beschäftigen; denn Jener will Alles frei machen, Dieser aber will durchaus Porto. U. 3.

Paris. Herold, Kompositeur der Oper „Zampa“ oc. ist, 40 Jahr alt, am 18. Jan. mit Tode abgegangen. v. B.

Der Modenkourier. Nr. 4.

(Paris, 20. Januar 1835.)

1. Die Mode zeichnet sich diesen Winter durch Reichthum und Schmutz; Atlasse und Sammete sind die Stoffe, welchen der elegante Luxus zur großen Toilette den Vorzug ertheilt. Der Atlas und der Sammet sagt den Formen des Mittelalters am meisten zu; eben so den langen zugespitzten Taillen; den dicken, die Hüften drapirenden Falten; es sind endlich luxuriöse Stoffe, welche Blondes, Geschmeide und Verzierungen erfordern.
2. Auf Bällen werden selten Federn in die Haare angebracht. Blumen in Gürtelbändern, Blumen in Kränzen sind vom besten Geschmacke.
3. Der Seiden-Mousselin bildet einen großen Theil der Ballkleider. Man sieht glatten, brochirten und gedruckten.
4. Der brochirte Chaly-Cachemir ist zu Ballkleidern vom wirksamsten Effekte. Der Glanz der brochirten Bouquets oder Kolonnen von brillanter Seide auf einem geschmeidigen und matten Wollgrunde ist vortreflich. Die rosenrothen Chalykleider werden den weißen vorgezogen, welche letztere ausschließlich zu Brautanzügen bestimmt zu sein scheinen.
5. Bei einem Diner, wo mehrere sehr elegante Damen versammelt waren, bemerkten wir einige ausgezeichnete Toiletten, die wir hier anführen wollen. Eine große, schlankte, brünette junge Frau trug ein Kleid von maifarbigen indischem Atlas; das à la tyrolienne drapierte Leibchen war ausgeschnitten; die Aermel waren lang und glatt. Der sehr kleine Hut von schwarzem Sammet war auf der rechten Seite groß genug, daß er über ein Bouquet von sieben maifarbigen Federn, die in Position und Größe stufenweise angebracht waren, aufgerichtet werden konnte. Auf der kleineren Seite befand sich eine Gezeband-

schleife von der Farbe der Federn. Keine Blonden, keine Bindbänder, keine Bänder mit Federn untermischt. Eine Schärpe von himmelblauem Dona-Maria-Gaze.

6. Eine andere blonde und weiße Dame trug ein Kleid von Purpurine-Sammet. Der Leib hatte eine gekreuzte Deaperie. Die Ärmel von Blonden waren ober dem Bindchen mit einem Seidenschürchen zusammengezogen, das dann auf den Arm fiel, wo es zugebunden ward und sich mit zwei Eicheln endigte. Eine goldene Spindel, mit verschiedenfarbigen Steinen besetzt, war auf der Brust angebracht. In den Haaren zwei satinierte Gazebandschleifen von der Farbe des Kleides. Eine Schärpe von weißer Blende.

7. Es gab daselbst viele brochirte Atlasse, Cachemirs und indische Sammete; Turbans von Cachemir und Gaze, auf welchen man eine große Anzahl von Paradiesvögeln und Straußfedern bemerkte.

8. Auf einem Balle bemerkte man ein Kleid von ganz besonderer Art. Es war von schwarzem Moire und hatte ober dem Saume eine Tausend schön-Quirlende von allen Farben. Auf den kurzen Ärmeln waren drei Tausend schön-Bouquets. Auf der Binde war eine Quirlende derselben Blumen gestift; sie waren von sehr glänzender Seide und bildeten ein Relief. Die Koeffüre war niedrig und hatte auf jeder Seite ein Tausend schönbouquet.

9. Ein sehr originelles Ballkleid war von orangegelber Dona-Maria-Gaze, das vom Knie bis zum Untertheil des Rockes mit einer schwarzen Sämerei gestift war. Diese Sämerei war aus dreiblättrigen Bouqueten gebildet. Die schwarze Sammetbinde war vorne und rückwärts herzförmig; statt Locken waren drei Spitzen (Pointen), welche auf die Ärmel fielen. Der Umfang der Taille endigte sich vorne etwas zugespitzt. Auf dem Kopfe eine Ringelblumenquirlende, deren Inneres schwarz war.

Modenbild. Nr. 5.

Pariser Anzüge vom 15. Jan. Die stehende Dame: Koeffüre mit Marabouts und Goldverzierungen. Kleid von gestiftter Gaze mit einem Leibchen von Sammet, mit Fillet-Bouffans gestift. — Die sitzende Dame: Kopfsuz mit Blumen. Kleid von Seiden-Mousselin. — Der Herr: Tuchfrat. Kasimier-Pantalons. Atlasweste.

Dem heutigen Blatte ist die Tanzordnung des Festher Nebostensoales beigelegt. Die darin angeführten Piecen fanden allgemeinen Beifall. Sie sind bereits im Etiche herausgekommen und in Tomatas Kunsthandlung in Pesth zu haben. Die Ausstattung derselben ist höchst elegant zu nennen und besonders sind die überaus gelungenen und passenden Titelvignetten sehr empfehlenswerth, und können auch als eigene, von der Musik unabhängige Kunstblätter angesehen werden.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.